

Oval statt Kreis, Trapez statt Quadrat

Die englische Künstlerin Gillian White in der Galerie Mazzara & Mollwo

ADRIAN AEBI

► **Die Künstlerin Gillian White macht das, was fast nur Männer tun: Sie schweisst Metall zu Plastiken zusammen.**

Männer mit Schnäuzen beim Schweissen und Fräsen, bis die Funken auf die groben Überhosen springen: Das ist wohl immer noch das Bild, das uns zum Stichwort Schweizer Eisenplastik zuerst einfällt. Dabei ist das künstlerische Schmieden und Walzen von Stahl schon lange keine ganz reine Männerdomäne mehr. So waren vor 20 Jahren an der Überblickschau «Eisen 89» in Dietikon auch einige Frauen vertreten. Gillian White (67) zum Beispiel, die uns in der Galerie Mazzara & Mollwo quirlig gegenüber sitzt und gleich Duzis macht. Bereits damals gehörte sie zu den Grossen der Szene. Ihre Monumentalplastiken stehen heute vielerorts im öffentlichen Raum, so etwa an der A3 zwischen Schinznachfeld und dem Bözbergtunnel.

Die gebürtige Engländerin lebt seit 35 Jahren in der Schweiz, aber ihr Schweizerdeutsch klingt immer noch very british. Schon ihre Grossmutter sei Bildhauerin gewesen, erzählt sie, und die Grosstante eine bekannte Keramikerin. Da müssen sich die Eltern doch bestimmt über die Berufspläne der Tochter gefreut haben. «Nein.» Sie lacht. «Mein Vater hat mir sogar verboten, Künstlerin zu werden. Da hab ich gesagt: «Gut, tschau – und bin nach London gezogen. Sechzehn war ich damals.»

ALLERGISCH. White studierte fortan Skulptur an der St. Martin School of Arts. Den Lebensunterhalt musste sie sich nebenbei selbst verdienen, zum Beispiel als Gärtnerin ihres Lehrers Anthony Caro. In Paris dann, ab 1960, arbeitete sie neben dem Studium als Au Pair: «Vormittags putzen bei einer Familie, nachmittags an die Ecole Nationale Supérieure des Beaux-Arts.» Eine künstlerisch schwierige Zeit sei das gewesen, denn «ich hätte lieber den ganzen Tag studiert. Nicht so viel Geld verdienen, dafür aber den ganzen Tag Kunst machen können: Das ist meine Philosophie bis heute.» 1962 hei-

ratete sie in Paris den Schweizer Plastiker Albert Siegenthaler. Das Paar zog erst nach London, später in die Schweiz, wo sich die unterdessen vierköpfige Familie 1972 im aargauischen Leibstadt niederliess.

In der Schweizer Eisenplastikerszene hat sich Gillian White stets akzeptiert gefühlt, obwohl sie als Frau bis heute gegen Vorurteile kämpfen muss: «Du schweisst aber nicht selber», kriegt sie an Ausstellungen oft zu hören. «Oh», und ihre Stimme bebzt jetzt, «darauf bin ich allergisch. Einen Mann würde man das niemals fragen.» Dabei hat sie im Unterschied zu vielen ihrer männlichen Kollegen immer alle Arbeitsschritte selber ausgeführt. «Das ist mein Stolz!» erklärt sie. «Meinem langjährigen Assistenten habe ich das Schweissen beigebracht. Und heute bilde ich einen Lehrling aus.»

MEHR BEWEGUNG. In Gillian Whites Formensprache finden sich keine Quadrate oder Kreise. Weshalb? «Das Oval und das Trapez sind viel plastischer», führt sie aus, «und haben mehr Bewegung.» Die in ihrer frühen Jugend auch zur Ballerina ausgebildete Künstlerin spricht damit ein Hauptmerkmal ihrer Werke an. «Die Choreografie ist mir wichtig.» Und mit einem schallenden Lachen fügt sie an: «Männer bleiben oft statisch. Die machen einfach ihre Phallussymbole.»

Und welche Rolle spielt die Umgebung? Sie ist natürlich Bestandteil des Werks. «Ich schaue mir die Umgebung immer genau an. Sicher zehnmal suche ich einen künftigen Standort auf. Du musst die Bewegung der Landschaft erkunden, ja die Luft des Ortes einatmen.» Und philosophierend fährt sie fort: «Einatmen heisst ja Inspiration. Und einatmen ist auch Arbeit. Inspiration ist also Arbeit. Aber das Einatmen ermöglicht auch das Leben. Und darum geht es mir heute in meiner Kunst: Um das Leben.»

► **Galerie Mazzara & Mollwo, Riehen**, Gartengasse 10. Bis 17. Dezember, Di bis Fr 14–18 Uhr, Sa 11–17 Uhr. www.mazzara-mollwo.ch



Akzeptiert. Gillian White: «Die Choreografie ist mir wichtig. Männer bleiben oft statisch; die machen einfach ihre Phallussymbole.» Foto Pino Covino